

## **STABILITÄTSKULTUR ALS GESELLSCHAFTLICHES LEITBILD**

### **I. Stabilitätskultur statt Interventionismus**

Sieben Jahre nach Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise prägen Ratlosigkeit und Nervosität das Bild der europäischen Wirtschaftspolitik: Die EU-Finanzminister schwanken zwischen Haushaltskonsolidierung, Strukturmaßnahmen und Investitionsprogrammen, der EZB-Rat operiert in rascher Abfolge mit unkonventionellen Maßnahmen aller Art, und die Aufsichtsbehörden der Banken und Finanzmärkte implementieren derzeit ein hochkomplexes institutionelles und regulatorisches Rahmenwerk, das den Praxistest noch lange nicht bestanden hat. Gleichzeitig steigen die Staatsschulden, stagniert die Konjunktur, und die latente Unsicherheit an den Märkten ist weiterhin hoch. Eines ist nur allzu offensichtlich: Die alten Instrumente des wirtschaftspolitischen Interventionismus – von der „geldpolitischen Spritze“ über das „Konjunkturpaket“ bis zur „Wachstumsfinanzierung“ – haben sich abgenutzt, sie sind stumpf geworden. Das aktuelle Geschehen und auch die Wirtschaftsgeschichte lehren, dass hektischer politischer Aktivismus Probleme nicht löst, sondern bestenfalls kaschiert, in der Regel jedoch verschlimmert.

Eine echte Wende zum nachhaltig Besseren setzt voraus, dass sich die Träger der Wirtschaftspolitik zukünftig in glaubwürdiger Weise einer Kultur der Stabilität verpflichtet fühlen. Private Haushalte, Unternehmen und letztlich auch der Staat können nur dann erfolgreich agieren, wenn die Bedingungen ihres Handelns über den Augenblick hinaus verlässlich und damit langfristig planbar sind. Für das Altersvorsorgesparen und die Immobilienfinanzierung gilt ebenso wie für jede unternehmerische Investition: Entscheidungen in der Gegenwart haben oftmals jahrzehntelang Auswirkungen, und erwartete zukünftige Entwicklungen wirken wiederum auf das heutige Entscheidungsproblem zurück. Es ist die erste Aufgabe der Wirtschaftspolitik, die Komplexität solcher Entscheidungsprobleme nicht unnötig zu erhöhen, sondern Sparern und Investoren einen verlässlichen Rahmen für ihr Handeln zu bieten. Notwendige Bedingung dafür ist eine konsequente Stabilitätsorientierung aller wirtschaftspolitischen Maßnahmen unter dem Postulat der Langfristorientierung beziehungsweise der Nachhaltigkeit. Dies gilt sowohl für die ordnungs- wie für die prozesspolitische Ebene.

## II. Die drei Dimensionen einer stabilitätsorientierten Wirtschaftspolitik

- 1) Die Stabilitätsorientierung der Wirtschaftspolitik hat drei Dimensionen. Darunter steht die institutionelle Dimension an erster Stelle. Das bedeutet, die Zuständigkeiten für die einzelnen Politikbereiche muss klar geregelt sein. Die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den wirtschaftspolitischen Teilsystemen verbieten Kompetenzunklarheiten und verlangen eine verständliche und langfristig stabile Ordnung. Das gilt nicht zuletzt für ein noch relativ junges Gebilde wie die Europäische Währungsunion, deren Institutionen sich das Vertrauen der Wirtschaftsteilnehmer immer wieder erarbeiten müssen. Ohne fundiertes Vertrauen der Bürger in die gegebenen Versprechen und impliziten Gesellschaftsverträge kann keine staatliche Ordnung tragfähig sein. Deshalb dürfen Einzelfallentscheidungen dem Ordnungsrahmen keinen Schaden zufügen, indem sie ihm widersprechen oder ihn aushebeln. Der Primat der Ordnungspolitik muss gelten.
  
- 2) Eine stabilitätsorientierte Wirtschaftspolitik erfordert zudem – das ist die zweite Dimension – , die Geldpolitik einer unabhängigen Zentralbank zu übertragen, deren vorrangige Aufgabe die Sicherung des Geldwertes ist. Weitere Ziele darf sie unter bestimmten Bedingungen nur verfolgen, wenn dies keine Konflikte mit ihrer Hauptaufgabe verursacht. Andernfalls könnte die Zentralbank ihr Mandat zu weit auslegen und sich als Reparaturbetrieb für eine verfehlte Wirtschaftspolitik verstehen. Damit würde sie der Bildung von Vermögenspreisblasen Vorschub leisten und die Saat für zukünftige Krisen legen. Zudem machte sie es den Regierungen leichter, notwendige Strukturreformen immer wieder zu verwässern und hinauszuzögern. Dem möglichen kurzfristigen Nutzen einer nicht vorrangig auf die Preisstabilität ausgerichteten Geldpolitik steht somit ein Gewirr von Unwägbarkeiten gegenüber. Diese wirken sich schon in der Gegenwart negativ aus – in Form von Unsicherheit und aufgeschobenen bzw. verzerrten Spar- und Investitionsentscheidungen.

Wird die Geldpolitik hingegen stabilitätsorientiert betrieben, steigert dies nicht nur die Effizienz wirtschaftlichen Handelns, sondern dient auch der Gerechtigkeit und dem sozialen Frieden. Verletzungen des Stabilitätsziels haben nämlich – insbesondere wenn sie nicht erwartet wurden – schädliche Konsequenzen für die Entstehung ebenso wie für Verteilung von Einkommen und Vermögen und damit von individuellen Freiräumen und Zukunftschancen. Verteilungspolitisch wirkt dies wie eine Steuer auf nominale Leistungsansprüche, die zu Gunsten der Schuldner und zu Lasten der Gläubiger erhoben

wird. Erstere werden real entlastet, Letztere werden real belastet. Die Höhe des „Steuersatzes“ und die Dauer der Erhebung sind undemokratisch, unsozial und intransparent. Weitgehend intransparent ist auch, wie die Zentralbank Risiken umverteilt, wenn sie sich in die Rolle eines Finanzmarktretters begibt und immer mehr private Risiken in ihre Bilanz nimmt. Sie wird dann leicht zum Getriebenen von Interessengruppen und verdrängt zunehmend marktwirtschaftliche Kräfte. Insbesondere die Eigentümer von Finanzinstitutionen könnten sich so ihrer Haftung zumindest teilweise entledigen. Nur eine unabhängige und vorrangig auf die Preisstabilität verpflichtete und in der Praxis auch ausgerichtete Zentralbank kann der intransparenten Umverteilung von realer Kaufkraft und Risiken einen Riegel vorschieben und dem Haftungs- sowie dem Verursacherprinzip Geltung verschaffen.

- 3) Mit der dritten Dimension werden die Regierungen und Gesetzgeber in die Pflicht genommen. Auch ihre – doppelte – Hauptaufgabe besteht darin, einen stabilen Rahmen für das ökonomische Handeln der privaten Haushalte und Unternehmen zu gewährleisten und selbst ein regelkonformes Verhalten zu praktizieren. Von der Regulierung der Arbeits-, Produkt- und Finanzmärkte über die Ausgestaltung des Sozialsystems hin zur Bereitstellung der Infrastruktur gilt: Mindestens so wichtig wie die Maßnahmen selbst sind deren Konsistenz und Verlässlichkeit, wobei diesen Anforderungen auch die Finanzierung des Staates nach Maßgabe der dauerhaften Tragfähigkeit und intergenerativen Gerechtigkeit genügen muss.

### **III. Stabilitätskultur: notwendige und hinreichende Bedingungen**

Eine so konzipierte Wirtschaftspolitik ist notwendige Voraussetzung für eine gelebte Stabilitätskultur. Durchsetzen wird sie sich allerdings nur dann, wenn ihre grundlegenden Prinzipien von der Bevölkerung, den Tarifpartnern sowie den übrigen Vertretern gesellschaftlicher Gruppen gut verstanden und mitgetragen werden.

Dies ist wiederum umso wahrscheinlicher, je stabilitätsorientierter die Politik ist. Stabilitätsorientierte Politik ist dann erfolgreich, wenn sie bereits die Erwartungen der Wirtschaftsteilnehmer stabilisiert und ihnen hinreichend Handlungsspielräume eröffnet und offen hält. Nur dann können die Wirtschaftsteilnehmer langfristig planen und eigenverantwortlich handeln. Dies wirkt auf ihre Einstellung zu einer stabilitätsorientierten Wirtschaftspolitik zurück: Wer sich langfristig engagiert hat – als Immobilienkäufer und Hypothekarkreditnehmer, als Vor-

sorgesparer, als Forschung und Entwicklung betreibende Unternehmen etc. – ist auf eine stabilitätsorientierte Wirtschaftspolitik dringend angewiesen. Entsprechend werden sie diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen – als Wähler oder auch als Mitglied einer Gewerkschaft, eines Arbeitgeberverbandes oder anderer gesellschaftlicher Institutionen. Denn wenn sich die Kultur der Stabilität einmal durchgesetzt hat, gilt: Wer auf seine eigenen langfristigen Möglichkeiten bauen kann, ist bereit, auf die scheinbaren Vorteile einer aktionistischen Wirtschaftspolitik zu verzichten; er wird dem kollektiven Machbarkeitsglauben misstrauen und statt dessen der Langfristkultur in der Gesellschaft viel Sympathie entgegen bringen.